

Einführung Choralamt - 4. Advent

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Die Texte der Gesänge des Gregorianischen Chorals für den heutigen vierten Adventssonntag sind in den ältesten Handschriften des 9. Jh. für den Mittwoch der dritten Adventswoche vorgesehen, der heutige Sonntag - in den Handschriften 1. Sonntag vor der Geburt geheißen - hatte keine eigenen Gesänge. Das lag an der sehr aufwändigen und breit ausgefächerten Feier des sog. Winterquatember. Der Quatember bezog viermal im Jahr durch eine besondere Festordnung jeweils am Mittwoch, Freitag und Samstag die vier Jahreszeiten in die Liturgie mit ein. Eine Parallele zu diesem Sonntag „Rorate“ finden wir am zweiten Fastensonntag „Reminiscere“, dem der Frühlingsquatember vorhergeht. Auch dort werden die Gesänge des Mittwochs für den Sonntag wiederholt.

Gleichwohl sind die Gesänge deswegen keinesfalls in ihrer Qualität quasi „Werktagsgesänge“, im Gegenteil. Eine entsprechende Würdigung aller Teile des Propriums würde den Rahmen der Einleitung aber erheblich sprengen.

Deswegen möchte ich Ihnen mit einem ausgeführten Gedanken versuchen, die Tore für die Gesänge zu öffnen.

„**Rorate** caeli – Tauet, ihr Himmel“

„**Veni** Domine – Komm, o HERR“

„**Ave Maria**“ – Sei begrüßt, Maria“

„**Ecce** – Schau!“

Am Anfang von vier der fünf Gesänge begegnen uns heute Aufforderungen, Anreden, persönliche Anreden, Worte, die immer auch Beziehungen aussagen.

Aufforderung des Propheten an die Natur, Aufforderung des Beters an den HERRN, Anrede des Engels an Maria und emphatische Aufforderung des Propheten an uns.

Sie sind alle Ausdruck der Sehnsucht **nach** Leben und Ausfluß des Staunens **vor** dem Leben.

Singen: RORATE – Weiter Bogen

Singen: VENI – intensive Bitte

Singen: AVE – Anrede einer wohlwollenden Menschenfreundlichkeit

Singen: ECCE – Ausdruck großen Staunens

Für das „AVE“ möchte ich Ihnen im Rahmen des einen Gedankens eine detaillierte Betrachtung zumuten.

Es handelt sich ja um das Wort des Engels an Maria und der Sängerkomponist wird viel stille Betrachtung und vertieftes Hinhorchen auf das Wort aufgewendet haben müssen, um eine Melodie sich vom Geist eingeben zu lassen, die der Intention des Ave als Ausdruck göttlichen Wohlwollens nahekommt.

Singen „Ave“

Das sind 22 Noten, 21 auf „A“ und eine auf „ve“ im Rahmen EINES Tonumfanges von 5 Tönen! Davon sind 16 Stufenfortschreitungen und 6 Terzsprünge, die die intensive Klanglinie differenzierend bereichern.
Soweit der Tatbestand. Das ist aber noch lange nicht Gregorianischer Choral.

Diese Tonfigur ist nicht in irgendein metrisches System eines Taktes eingebunden, sondern läßt sich als freie Gruppierung von einem bis drei Tönen auffassen. Wir sprechen von sog. Additionsrhythmus (Übrigens eine Erscheinung des Chorals, die bei den französischen Orgelkomponisten des 20. Jh. wieder eine entscheidene Rolle bei der Erneuerung der Musik spilet!)

Die Gruppierung sieht hier wie folgt aus:

$2 + 3 + 4 + 2 (,) + 1 + 2 + 2 + 4 + 1 (+ 1)$

Aber auch das ist noch nicht Gregorianischer Choral:

Er differenziert (über die sog. Neumen) diese Einheiten nach Spannung und Entspannung, nach gedehnten und leicht zu singenden Tönen um einen lebendigen Tonorganismus entstehen zu lassen:

Vorsingen

Wenn jetzt noch die Ehrfurcht des Sängers dazu kommt, die daraus erwächst, ein Engelswort selbst auf den Lippen führen zu dürfen, dann und erst jetzt kann ein unvergleichlich schönes Äquivalent entstehen zu jenem Ave des Engels, mit dem der Beginn der neuen Heilsgeschichte anhebt und das eigentlich jedem von uns zugesprochen ist.

So sehen Sie an diesem kleinen Ausschnitt, was das Geheimnis des Gregorianischen Chorals ist:

Ein Text ist Grundlage, Gottes Wort aus der Bibel.

Eine **einstimmige** Melodie, die den Text bedenkt und sich von ihm bewegen läßt und das im Zusammenhang mehrerer menschlicher Stimmen zu einer **einzig**en. Diese **ein**-fachen Gegebenheiten verbinden sich auf einzigartige Weise mit höchster Kunstfertigkeit.

So lade ich Sie nun ein, sich von diesem „Wunder“ bei allen anderen Gesängen ergreifen zu lassen, um heute neu zu erfahren, was Liturgie bedeutet: ein unprätentiöses Hineinstellen in einen göttlichen Vorgang, der vom „Ave“ des Engels seinen Ausgang nimmt und in unseren Lobpreis, in unser Magnificat mündet.

Wir singen aus gegebenem Anlaß heute zum Abschluß statt der Marianischen Antiphon „Alma mater“ die letzte der großen O-Antiphonen „O Emmanuel“.